



SÜDWESTRUNDFUNK

ABTEILUNG

Literatur

Telefon: 23121

Fassung vom:
17.10.2013

Autoren: Anja Hirsch/ Ulrich Rüdenauer
Redakteur: Walter Filz
Regie: Tobias Krebs

„Am besten im Frühling sterben“

Dieter Leisegang, ein verlorener Dichter der 60er Jahre

Studiobelegung: 06.-08.11.13, BAD, Studio 3, 9.00-16.45 Uhr
Sendung am: **19.12.2017, 22.03 Uhr**

Rollen/Sprecher: Axel Gottschick
Marc-Oliver Bögel
Karl-Rudolf Menke

Kostenstellennummer: 422295
Produktionsnummer: 1002001
Archivnummer(n):

„Am besten im Frühling sterben“

Dieter Leisegang, ein verlorener Dichter der 60er Jahre

Feature von Anja Hirsch und Ulrich Rüdenauer

SWR 2

Redaktion: Walter Filz

Besetzung:

Sprecher: Autorentext

Zitator 1: Zitate Leisegang

Zitator 2: Zitat Kunze (S. 4 – nur vier Zeilen !)

O-Ton 1 Joachim Leisegang (CD 2, Track 2, 19.08)

Nur kurz möchte ich noch eins sagen. Wie kleine Jungs, die das so gerne machen, die gerne auf den Jahrmarkt gehen, musste der Dieter mit seinem kleinen Sohn auf den Jahrmarkt gehen. Und der kleine Sohn, der wollte immer nur in Amerika leben, der ging dann auch zu meiner Schwester und lebt da heute noch, da gab es Schießbuden mit Gewehren, und da gibt es (...) ein hochinteressantes Foto. Das ist faszinierend. Das ist auch so typisch für Dieter. Dieter war ein guter Schütze. (...) Er nimmt das Gewehr, zielt und trifft wirklich, was sehr schwer ist mit diesen Jahrmarktgewehren, in das Schwarze. Und wissen Sie, was dann passierte? Da wurde eine Kamera ausgelöst. Und Sie sehen den Dieter mit dem Gewehr im Anschlag und unten den kleinen Jungen, der so guckt, erstaunt. Es ist ein Blitz, und es gibt ein sehr schönes großes Foto. Ein wunderschönes Foto. Das ist auch wieder so ganz typisch für Dieter, dieses merkwürdige Zusammentreffen, das war kurz vor seinem eigenen Ende. Er war ja ein toller Schütze, auch wie er sich getötet hat, das ist geradezu brilliant, sagte mir die Pathologin, die Gerichtsmedizinerin, die sagte mir: Das ist ein toller Schuss, mal abgesehen davon, wie traurig die Sache ist. Er hat genau die Schädelbasis getroffen, und dann ging das sehr schnell. Da fließt etwas Blut aus den Ohren, und er sah eigentlich aus wie schlafend. Die Brille war etwas verrückt, und er saß so da, die Pistole hatte er noch in der Hand, und das ist nicht einfach, machen Sie mal so einen Schuss, aber das konnte er.

Zitator 1 Leisegang

It's easy to remember (Majakowski)

Wladimir hat recht
Nur keine Erinnerungen
Schießt sich den ganzen Klimbim
Aus dem Hirn
Einig am Ende
Mit so vielen
Sogar mit Serjoscha

O-Ton 2 Karl Corino (13.08)

Es gibt eigentlich, wenn man es etwas zuspitzen will, nur das eine Thema: Das ist der frühe, selbstgewählte Tod. Es gibt Sätze von ihm, die einem eine Gänsehaut über den Rücken jagen. Wenn er mal schreibt: „Jeder muss wissen, wohin er gehört, ich gehöre eigentlich unter die Erde.“ Oder „Meine Gedichte sind eigentlich lauter letzte Worte, von daher besteht ein Zwang, mich in Kürze aufzulösen.“ Dann ist damit das Generalthema seiner Lyrik formuliert. Und es ist natürlich mehrfach determiniert dieses Motiv.

Zitator 1

"Wenn Todesanzeige dann folgende: Am 21.3.1973 verstarb mein Vater Dieter Leisegang im Alter von 30 Jahren. Ich habe ihn lieb gehabt. Christian Leisegang, Lawton, Oklahoma, USA.“

Atmo 1

aus dem Hintergrund langsam lauter werdend Jazzmusik, Cooljazz

Musikeinspielung 1

Vorschlag: Miles Davis: Blue in Green

Sprecher

Dieter Leisegang. Geboren am 25. November 1942 in Wiesbaden. Gestorben durch einen Schuss in den Schädel am 21. März 1973. Aber was sagt das schon. Er schreibt viel in diesen wenigen Jahren, vor allem Lyrik, und er schreibt gut. Er schreibt anders. Es ist schwer, ihn als Zeitgenossen der Literatur um 1968 zu begreifen. Es ist so, als würde da einer mit einer Geige gegen die Verstärkerwand einer Rockband anspielen wollen: Leisegang war ein Dichter ohne Resonanzraum, und er ist es bis heute geblieben. In Antiquariaten kann man seine Bücher manchmal noch finden, aber nicht mehr im Verzeichnis lieferbarer Bücher. Man kann ihn ausgraben, ein paar der wenigen Spuren verfolgen, die er hinterlassen hat. Aber wiederentdecken? Überhaupt entdecken? Schon in den sechziger und siebziger Jahren hörte ja niemand so richtig hin. Als der Schriftsteller Reiner Kunze ihn das erste Mal begeistert liest, kurz nach Dieter Leisengangs Freitod, rügt er von Ostdeutschland herüber die westdeutsche Fachwelt.

Zitator 2 Reiner Kunze

Das ist ja Goldstaub. Ich lese sie mit einer Spannung, wie einen großen Roman. Ich frage mich nur, wo war (ist) Eure anspruchsvolle Literaturkritik, als Leisegang auftauchte? Oder war die Umwelt so, daß sie nicht nur Leisegang selbst, sondern auch seine Fürsprecher nicht hören wollte (konnte)?

Sprecher

Einiges erscheint zu Lebzeiten, aber nur in ganz kleinen Verlagen. Die Bände heißen "Unordentliche Gegend" oder "Aus privaten Gründen". Und auch heute ist es schwer, jemanden zu finden, der über ihn sprechen kann. Immerhin einen gewichtigen Fürsprecher gab und gibt es: Der Literaturwissenschaftler Karl Corino bringt bei Suhrkamp 1980 den einzigen Werkband heraus und widmet ihm Beiträge im Radio. In den siebziger Jahren war er durch Leisengangs Schwägerin auf erste Gedichte aufmerksam geworden.

O-Ton 3 Corino (2.12)

Es war ein Evidenzerlebnis, wie ich es bei der Lyrik relativ selten erlebt habe, speziell bei meinen Zeitgenossen. Dieter Leisegang war ja genau mein Jahrgang, er ist 13 Tage nach mir geboren.

(11.22) Es ist eine fast unauffällig daherkommende Lyrik, eine Lyrik, die fast so unauffällig war wie er als Autor und als Person.

Sprecher

Karl Corino hätte ihn sogar kennenlernen können. Seit 1970 war er Literaturredakteur beim Hessischen Rundfunk und betreute das Studio für Literatur, eine ideale Bühne für einen jungen Dichter wie Dieter Leisegang. Aber der hält sich abseits.

Zitator 1 (aus: „Glücklich und endlich“)

Aufgehoben zu sein
Ohne Mitte, ichlos, vorbei
Nur so dahinfließen
Ein Ding unter Dingen

Sprecher

Reduziert. Ernsthaft. Als würden die Gedichtzeilen sich während des Lesens aufbäumen und zugleich auflösen. Dieser Dichter, der in Philosophie promovierte, an Werbefachschulen dozierte, Filme produzierte, scheint aus der Zeit gefallen. Aus der eigenen, in der das Schrille den Ton angibt. Und aus der heutigen, wo man die Scherben seines kurzen Lebens mühsam ausgraben muss, vierzig Jahre nach dem Freitod.

Atmo 2

Zuggeräusch

Sprecher

Wiesbaden. Landeshauptstadt. Kurstadt. Um den Bahnhof herum herrscht die Tristesse jeder mittelgroßen Stadt. Das Zentrum ist sich historisch geworden. Der Ruf des Mondänen stammt aus früheren Zeiten. Ein Treffen mit Dieter Leisegangs Bruder und Jutta Brederhoff, eine Freundin der Leisegangs. Joachim Leisegang ist Maler geworden, lebt eigentlich in Montreux und wohnt für einige Zeit in der luxuriösen Villa eines Bekannten. Ein in sich ruhender Mann, mit einem ansteckenden Lächeln. Und einem jungenhaften Enthusiasmus.

O-Ton 4 Joachim Leisegang (CD 1, Track 1, 56.58)

Wir haben fast alles zusammen gemacht. Wir sind tagelang nur mit dem Auto rumgefahren, Basel, Museum (...), und das Auto war natürlich voller Rauch, und wir hatten für die hinteren Sitze so ein Nescaféglas, wo man die Asche reinmachte.

Sprecher

Jolei nennt er sich, so möchte er auch genannt werden. Die Brüder hatten eine enge Beziehung wie sie unter Geschwistern selten vorkommt. Seelenverwandtschaft. Das bedeutete etwas.

Zitator 1

‘Wir sind doch alle Brüder
Einer wie der andre‘

So reden nur, die keinen
Bruder haben.

Sprecher

Joachim Leisegang, Jolei, der Bruder, der Bruder schlechthin. Von insgesamt zwölf Geschwistern. Dieter an zehnter Stelle, Joachim an neunter. Er kennt die Orte der Kindheit, die auch in Dieter Leisengangs Gedichten immer wieder aufgerufen werden.

Zitator 1

Auf Spaziergängen durchs Liebste, die schmucklosen
Straßen, in Vorstädten endend, wo der Staub
in die Gärten fällt, ereignet sich öfter Gewes’nes
Frühe Bilder von Hauseingängen, die ins Halbdunkel
führen: aus dem kam ich, als die Sommer noch lang waren
Aufgehalten zu Nachmittagen, ,die immer noch nicht
zu Ende sind‘, sich innerlich fortsetzen
Das macht schwere Stunden. Unnennbarkeit

O-Ton 5 Joachim Leisegang (CD 1, Track 1, 11.14)

Die Kindheit ist natürlich eine komplizierte Sache. Es war ja nach dem Krieg, das wissen Sie, diese Notzeit. Aber wir hatten trotzdem eine sehr schöne Kindheit. Weil meine Eltern, das war eine echte Liebesgeschichte, und meine Mutter hat, glaub ich, noch auf dem Sterbebett zu Dir gesagt, sie würde alles genauso machen.

Sprecher

Jutta Brederhoff, ist vor allem eine Freundin von Dieter und Joachim. 1964 haben sie sich kennengelernt. Auf der Buchmesse in Frankfurt. Seither haben sich die Wege nicht mehr getrennt.

O-Ton 6 Jutta Brederhoff (CD 1, Track 1, 11.48)

Und da fragte ich mal Frau Leisegang, weil sie ja nun diese vielen Kinder hatte, und man wusste in den Kriegszeiten, in den Nachkriegszeiten wie schwer das war, die Kinder... Das waren dann die letzten, die Kleinen, die ersten waren ja inzwischen schon groß, die Kinder durch diese Zeiten zu bringen und ob das nicht wirklich sehr schwer war. Heute wäre das ja kein Problem, sagte ich ihr, heute kann man das ja alles wunderbar regeln, das weiß jede junge Frau, junges Mädchen heute. Und dann sagte sie: Nein, nein, das war damals natürlich alles nicht so sehr ein Thema, aber sie sagt, ich hätte alles genauso wieder gemacht. Und das war ein solches Bekenntnis zu ihrem Leben, zu ihrer Familie, das hat mich unerhört beeindruckt. Das war für sie gar kein Thema. Es wäre schön gewesen, sie würde alles genauso wieder machen. Das finde ich großartig.

Zitator 1

Heraklit Fragment 122

Wohl immer malte ein kleiner Tod, ein
Kindersterben
Schatten in meine Augen

Besinn ich mich
Hinter den Scheiben sitzend am Abend –
Wenn aus der Stadt und drüben
Über dem Fluß
Der Oktober raucht

Fällt mir ein: daß meine Mutter
(Einmal vor langer Zeit)
Lächelnde Hände hatte

O-Ton 7 Leisegang (CD 1, Track 1, 12.37 – direkte Fortsetzung des letzten O-Tons)

Ja, meine Mutter war eine merkwürdige Frau [JB redet rein]. War eine fromme Frau. Adventistin. Aber das war ihre Privatsache. Und sie hat auch immer den Tisch gedeckt für einen mehr, deshalb konnte man immer einen Schulfreund mitbringen.

Selbst, wenn es wenig war. Es gab ja wenig zu essen. Und in dieser Zeit wurde Dieter eben groß, sehr lebendig, war ein unerhört lebendiger Junge, Dieter.

Musikeinspielung 2

Oliver Nelson: Stolen Moments (aus: The Blues and the Abstract Truth, Track 1), kurz stehen lassen, dann unter den Sprechertext

Sprecher

1945 ist Dieter Leisegang drei Jahre alt. Wiesbaden wird von US-Truppen besetzt. 1948 starten vom Militärflugplatz in Erbenheim die Rosinenbomber nach Berlin. Es ist der zweitwichtigste westdeutsche Stützpunkt zur Zeit der Luftbrücke. Die Amerikaner gehören zum Stadtbild.

O-Ton 8 Leisegang (CD 1, Track 1, 42,12)

Wir waren aus unserer Wohnung innerhalb 15 Minuten raus, weil die war für die Amerikaner strategisch hochinteressant, wir konnten nichts mitnehmen, und meine Mutter - wir gingen dann in den Kaiser-Friedrich, da waren dann eine Wohnung leer, und da ging sie rein, weil da wieder ein Klavier drin war. Brauchte ein Klavier, sie hat uns abends immer vorgespielt.

Musikeinspielung 2

Oliver Nelson nochmal hochfahren, unter den nächsten O-Ton legen

O-Ton 9 Leisegang (CD 1, Track 1, 42.31, direkte Fortsetzung vom letzten O-Ton)

Eines Tages klingelt es an der Tür. Da standen zwei junge MP. Das war ja noch die Truppe, die den Krieg mitgemacht hat, das war nicht die Ablösung, die vom Krieg keine Ahnung hatte. Die kamen rein mit Maschinengewehren: Wir suchen jemand. Meine Mutter - also mein Vater ist da bald gestorben! - die schimpft die an (Jutta: in deutsch), in deutsch, „Waffe weg“, da greift die zu einem Maschinengewehr, das der so hielt, und sie hält es hoch. Wissen sie, was da normalerweise passiert? Der Junge war ganz eingeschüchtert und so. Sie sagt: Wenn sie sich ordentlich benehmen - meine Schwester hat das dann übersetzt - dann können sie gerne zu uns reinkommen, und ich hatte gerade ein paar Eier bekommen, und wir haben Sandkuchen, Sie können dann am Tisch sitzen und uns normal unterhalten. Die Jungs kamen rein und saßen bei uns

am Tisch. Und daraus wurde etwas, solange die in Deutschland waren, kamen die jeden Sonntag zu meiner Mutter. Denn die Jungs hatten ja Heimweh, und meine Familie hatte dieses große Plus für die, sie kommen in eine Familie rein, und meine Eltern waren nun mal so ganz offen, und mein Vater war ja auch sehr originell. Und der war natürlich auch sehr froh, dass dann auch amerikanische Zigaretten, die brachten die mit. Ich werde das auch nie vergessen...

Sprecher

Bei einer Familie mit zwölf Kindern erziehen sich die Geschwister gegenseitig. Könnte man meinen. Tatsächlich bilden sich Gruppen.

O-Ton 10 Leisegang (CD 1, Track 1, 13.10)

Mein ältester Bruder hatte eine Truppe [Stimmengewirr] Und ich war der Führer der letzten Truppe. [JB: Er war der älteste der letzten kleinen Guppe]. Ja, genau.

[Stimmengewirr] Das war der Dieter, die Schwester Gisela, der das Gedicht gewidmet ist „Café Orient“, das hier ein berühmtes Café war, wunderschön, so orientalisch, da waren wir als Kinder. Und dann war da Norbert. [JB: Norbert, Du als ältester] Dieter war der jüngste. [JB: Dann kam Norbert.] Gisela war die jüngste, ja. [JB: Ja, Du warst der älteste, dann kam Norbert, dann kam Gisela, und dann Dieter.] Genau. [JB: Das waren die vier kleinsten von den 12]. Und für die war ich verantwortlich, wissen Sie. Und dann habe ich damals in einem Club extra boxen gelernt, denn es gab nach dem Krieg so Kinderbanden, und ich musste, sollte mich doch irgendwie verteidigen, wenn man in so eine Situation kam...

Sprecher

Die Eltern als regulierende Kraft. Die gerechte, durchgreifende Mutter neben einem gelassenen, fantasiebegabten Vater.

O-Ton 11 Leisegang (CD 1, Track 1, 16.40)

(...) Mein Vater hat nie geschlagen, nichts. Keine Strenge. Meine Mutter musste das Strenge machen. Mein Vater hielt auch wenig von Schulen. Also, was ich zum Beispiel alles heute kenne und gebrauchen kann, auch in der Malerei, hab ich alles von meinem Vater.

Sprecher

Gustav Leisegang, der noch den Ersten Weltkrieg erlebt hat, ist ursprünglich Maler. Während des Nationalsozialismus wird er Kartograph und nach Wiesbaden versetzt. Er zeichnet Geheimkarten, ohne zu wissen, worum es geht, nach Messplattennummern, die er eintragen muss. Die Kinder holen ihn manchmal ab vom Amt. Sie interessieren ihn mehr als die Arbeit. Vom Vater kommen viele Impulse.

O-Ton 12 Leisegang (CD 1, Track 1, 17.25)

Ihn haben die Kinder interessiert. Er hatte immer eine ganz bestimmte Beziehung zu uns. Und das war unwahrscheinlich, was mein Vater alles so gemacht hat, wenn er uns vortanzte. Ich wollte ja lange Tänzer werden, als ich dann Fred Astaire oder Gene Kelly sah, so ähnlich hat mein Vater getanzt, um uns aufzuheitern. Mein Vater hatte zum Beispiel mir ein Kasperletheater gebaut, im Zweiten Weltkrieg, 1944. Er konnte ja alles.

Sprecher

Wer einen solchen Vater hat, muss keinen Vaternord begehen. Vielleicht ist das auch ein Grund, warum die Brüder Leisegang mitten in den Studentenunruhen ganz ruhig bleiben. Sich fernhalten. Nicht auf die Barrikaden gehen.

O-Ton 13 Leisegang (CD 1, Track 1, 17.57 – direkte Fortsetzung des letzten O-Tons)

Er konnte auch sehr gut fälschen. Wenn man eine Unterschrift brauchte, musste man nicht zum Amt gehen, er hielt das für überflüssig, Stempel und so, er konnte das alles machen. Aber er war ein unerhört reizender Mann. Und es gibt ein Gedicht gerade über meinen Vater da drin, jeder, der meinen Vater kannte, sagt heute noch, das ist dein Vater, so wie er ihn beschreibt.

Musikeinspielung 3

Klaviermusik, Vorschlag: Beethoven: Bagatelle Op. 126/1

Unter das nächste Zitat legen

Zitator 1

Nachwort zu meinem Vater

Über Seelenzustände, Intimes schwieg
Er sich aus, seine
Kunst blieb leidenschaftslos

Unöffentlich, Spiel nebenbei. Er war
Keiner, der
Mitreden wollte

Ein Mensch, der von ferne den Hut hob
Grüßte – und
Lächelnd vorbeiging

O-Ton 14 Leisegang (CD 1, Track 1, 19.46)

Der Dieter hatte auch eine ganz enge Beziehung zu meinem Vater, war sehr wichtig,
mein Vater, weil unser Vater hatte diese künstlerische Veranlagung.

Sprecher

Dieter Leisegang beginnt früh, Gedichte zu schreiben, unter dem Einfluss von ersten
Lektüren, Kästner und Ringelnatz, was man so las.

O-Ton 15 Leisegang (CD 1, Track 1, 48.34)

(...) - aber dann ging es gleich los mit André Gide, den Franzosen, Radiguet, das hatten
wir alles zu Hause, mein Vater hatte ja noch aus den zwanziger Jahren Julien Green sehr
früh, eine ganz frühe Ausgabe von Julien Green, das waren dann diese ernsthaften
Stationen.

Zitator 1 (aus: "Die Schwarzwälder Kuckucksuhr")

Schief schlägt meiner Uhr Gehänge
in das Zimmer, das mich engt.
Ihre hackbeklopfen Klänge
brechen, was ins Herz sich drängt.

Und die leuchtbegrünten Blätter,
ziffernzag` in dunkler Luft,

strahlen durch die morschen Bretter
meiner fahlen Zimmergruft.

Sprecher

So reimt der Gymnasiast, der 16-Jährige, der für die Schülerzeitung schreibt. 1959. Er tastet noch ab, was möglich ist. Pathos und ein bisschen existentieller Ernst. Dazu eine Todesnote und expressive Kühnheit. Aber nur Wochen später ist sein Gespür für das, was geht, was möglich ist in einem Text, besser. In seinem Gedicht "Dädalus. Dädalus" über den Vater des abstürzenden Ikarus` setzt er das Thema, das seine Lyrik die nächsten, letzten 14 Jahre durchzieht:-Es ist der Suizid.

Zitator 1 ("Dädalus. Dädalus")

Was da alles zu sagen wäre
Stell sich das mal einer vor:

Wie er im Sommer
einen gefallenen Vogel begräbt

Und - einige Jahre später
Mit dem unschuldigsten Gesicht von der Welt
Im Schauhaus liegt

Sprecher

Dieter Leisegang, der drittjüngste Sohn, schreibt nicht nur. Er malt auch, wie der Vater. Kleine Miniaturen, handtellergroß. Im Marbacher Literaturarchiv sind sie aufbewahrt, in grünen Kartons, die kaum jemand sieht, neben Briefen, Manuskripten und anderen Lebensspuren. Spuren zu Leben und Werk finden sich auch in den kleinen Bildern, die Leisegang zu manchen seiner Gedichte angefertigt hat, beispielsweise zu "Wallenstein 1947" Im Vordergrund stehen drei Kinder. Ihre Körper werfen Schatten zwischen Häuser mit filigranen Fenstern. An einem Baum hängen, mit feinem Pinselstrich gezeichnet, Schilder - Wegmarkierungen; die Militärzeichen der Amerikaner. Dieter Leisegang hat das nach einer Fotografie gezeichnet.

O-Ton 16 Joachim Leisegang (CD 1, Track 1, 23.41)

Auch dieses mit dem Stuhl, das war auch eine Postkarte, die ich Dieter schickte, da hat er das Gedicht über meinen Vater. Und ich hatte auch an meinen Vater gedacht, als ich diese Postkarte machte.

Zitator 1 (aus: "Über ein Bild, darstellend einen Stuhl", meinem Vater, dem Maler)

Genauer einen Gartenstuhl. Auch deuten ein
klar gezeichneter Blumenstock im Hintergrund, eine
weit geöffnete Glastür darauf, daß er auf einer
Terrasse siedelt. Je weiter er in den Vordergrund
reicht, desto vergilbter werden seine Formen
Dennoch - durchaus einladend die große Rückenlehne.

O-Ton 17 Joachim Leisegang (CD 1, Track 1, 20.10)

Und dann hatte mein Vater etwas, was ich nie vergesse und Dieter auch nie vergessen hat - sie fühlten sich bei meinem Vater, obwohl er ein ganz zierlicher Mann war, immer beschützt und aufgehoben, sie wussten immer, hier kann nichts passieren. Der nahm sie an die Hand, oder wenn er abends durch die Zimmer ging und nach den Kindern schaute und sie nochmal zudeckte - im Krieg war das ja alles - wenn es ihnen so schlecht ging, dann gab er ihnen seinen Hut. Und ich vergesse nie, dieses Schweißband im Hut von meinem Vater und der Geruch von meinem Vater. Er war extrem gepflegt, bei hohen Temperaturen ging er raus und hat sich mit kaltem Wasser gewaschen, aber völlig zurückhaltend, nie eine Äußerung, ich meine jetzt so, wie wir uns so ausschütten, dass hätte mein Vater nie gemacht.

Zitator 1

Im Volkston

Bäume gibt es, gewachsen
Ohne den Boden des Walds

Leichte Stämme, die Kronen
Eine Handvoll Blätter, sonst nichts

Viel Ferne und seltene Mischung
Fast wurzellos, - aber im Licht

Sprecher

Fast alles im Werk von Dieter Leisegang steht im Bezug zum Vater und auch zum Bruder. Eine ewige Zwiesprache. Was der Vater vorlebt, prägt. Was er sagt, wird aufgesogen. Eine Abwehr scheint es auch später nicht zu geben, in einem Alter, in dem das normalerweise geschieht.

O-Ton 18 Leisegang (CD 1, Track 1, 21.29)

Er hat Geschichten von sich erzählt. Vor allen Dingen - die haben wir sehr gerne gehört - vom Ersten Weltkrieg. Er war ja sehr lange Soldat, auch verwundet, die hat er uns erzählt. Deswegen waren wir auch Spezialisten für Waffen. Hat er uns alles erklärt, wie die Dicke Bertha funktioniert und der Lange Gustav. Und Strategien. Und deswegen hat der Dieter sich sehr für Clausewitz interessiert. Der hat sich sehr für Schlachten auch interessiert, wie das Ganze funktioniert. Er hatte sogar noch kurz vor seinem Tod die Absicht, nach Amerika zu gehen und, er hatte da auch ein Angebot, über strategische Probleme im Krieg und sowas und logistische Probleme, das hat ihn sehr beschäftigt, und er hat sich da immer berufen auf Descartes, der ja sagte, man kann nicht das ganze Jahr Philosophie machen, das ist ja völlig albern, man muss auch was anderes machen, das hat ja Descartes auch gemacht, der war ja auch Berater oder was weiß ich alles, oder wie Balthasar Neumann, der nicht nur die Decke in Würzburg, sondern auch Kanonen und so etwas entwickelt hat.

Sprecher

Diese Nähe zum Vater, spürbar in vielen Gedichten Dieter Leisengangs, ist etwas Besonderes. Hier schreibt nicht einer *gegen* etwas an, wie in dieser Zeit üblich.

O-Ton 19 Leisegang (CD 1, Track 1, 24.15)

Da findet eine Spiegelung statt. Ich habe ganz bestimmte, und der Dieter auch, wir hatten ganz bestimmte Vorstellungen von Freundschaft, Kameradschaft, fair play. Und Familie. Wir hatten extreme Vorstellungen, die leider nicht immer einzulösen sind.

O-Ton 20 Brederhoff (CD 1, Track 1, 26.40)

Ich glaube einfach, es ist eine Fortführung der Identität des Vaters auch. Dieter und du, und die Schwester Gisela, die haben tatsächlich die Identität des Vaters fortgeführt, weil sie sich ihm sehr eng verwandt fühlten und noch immer fühlen, das ist ja eher was, was auch im Geiste geschieht, nicht nur im Herzen. Das war mir von Anfang an aufgefallen, wie stark euer Vater in euch weiterlebt, bis zum heutigen Tage, Jolei.

Sprecher

Immer wieder kehrt er zum Thema Tod zurück, das er umkreist und beschwört. Und der Schüler, später der Student findet dabei einen eigenen Ton. Karl Corino:

O-Ton 21 Corino (10.32)

Er war sich darüber im Klaren, dass die möglichen Innovationen nach mindestens dreitausend Jahren Literaturgeschichte, also seit Homer, alle entdeckt und ausgeschöpft waren und dass es eigentlich nur darauf ankam, die bekannten Stilmittel in einer persönlich überzeugenden Weise miteinander zu kombinieren. Er war kein sprachlicher Neuerer. Seine Gedichte sind sprachlich oft sehr schlicht. Fast aphoristisch in der Zuspitzung. Alles expressionistische Neuerertum mit Neologismen, also mit Neubildungen, mit surrealistischen Metaphern, das alles war nicht sein Ding, um es mal flapsig zu sagen.

Sprecher

Es entstehen epigrammatische Kurzgedichte, wo das Gefühl in wenigen Zeilen verdichtet ist. Zeitgenössische Lyrik scheint ihn nicht zu interessieren. Eher die Klassiker.

O-Ton 22 Corino (12.05)

Dieter Leisegang kam aus einem gebildeten Haus. Sein Vater war wie gesagt Maler und Kartograf, seine Brüder waren zum Teil Musiker, Maler, es war ganz selbstverständlich, dass man mit den großen Traditionen der deutschen Literatur, der Weltliteratur aufgewachsen ist. Und von daher ist es kein Zufall, wenn in der Lyrik Leisengangs Anspielungen auf Clemens von Brentano oder auf Benn, auf Rilke vorkommen, das waren „Kulturgüter“, mit denen er aufgewachsen war und auf die er

sich ganz selbstverständlich bezog, wenn es ihm half, sich selber zu formulieren.

Sprecher

Das Magische – es muss in dieser Kindheit immer da gewesen sein, als sei diese große Familie eine Trutzburg gewesen gegen die bedrängende Zeit. Notfalls opfert man sogar die heilige Kunst. Aber vorher besingt man sie. So jedenfalls zeigt es der Vater den Kindern. Die Geschichte im Gedicht "Wallenstein 1947" soll tatsächlich so stattgefunden haben.

Zitator 1 (Wallenstein 1947)

Im kalten Winter siebenundvierzig auf achtundvierzig
Verbrannte mein Vater
(Kohlen oder Holz gab es nicht)
Unter Zeitschriften, Kalendern und Büchern auch

Wallenstein. Noch heute sehe ich, vorm Einschlafen
Gelegentlich, jene Abbildung aus
Herders Reallexikon (das
Unserer damaligen Not zum Oper fiel):

Die Verewigung einer großen Angst darstellend. Diesen
Blick, der nicht
Fassen kann, daß ihn ein
Langsamer Leib trägt und auch zu staunen scheint

Darüber, daß der Tod ein Gesicht hat. Die Flucht
Zum Fenster, mitten in der
Bewegung von einer Lanze durchbohrt und angehalten
Die Szene, wie auf magischen Wink

Bis sie mein Vater (sicherlich ein Bild nur in einem
Lexikon, *ein* Schmerz nur
Unter unzähligen) verbrannt hat
Wegen der unbarmherzigen Kälte, hier und ringsum

Sprecher

Die Kindheit der Leisegangs: nachkriegsgeprägt, aber umhegt. Bald ziehen die Heranwachsenden größere Kreise. Sie entdecken für sich Fluchträume, etwa das Café Orient in Wiesbaden. Es stammt aus der Kaiserzeit, ist ein beliebtes Ausflugsziel, ein fantasiebefeuernendes Gebäude, das einen poetischen Resonanzraum öffnet für einen jungen Dichter.

Zitator 1

Tagsüber

lag das Café hart am Walde. Schon von weitem sah man es durch die Kastanien hindurch: mattrot und weiß, in breite Streifen gelegt
Eine Terrasse, die auf die Stadt ging. Im Seitenflügel hatte ein Kostümverleih sein Lager errichtet. Fräcke und Uniformen standen auf halben Leibern im Hausflur, wie alles hier warteten auch sie auf Erlösung. Denn eine ruhige Spannung, die Stille, in der sich das Wundsein zusammenzieht, lag auf der Ruine: Unwiederbringlichkeit die nichts Allmähliches duldet, sondern unverändert die Räume bewohnt. Dahinein gingen unsere Schritte, von etwas Magischem angezogen.

Sprecher

Die Schritte werden raumgreifender. Nicht nur Wiesbaden wird erforscht. In Gedanken geht es weit in ins Offene, in eine andere Welt, den eigenen Rauchzeichen folgend - westwärts.

Zitator 1 [„Selbstporträt mit Zigarette“]

Im Grase am Fluß

Unter der Eisenbahnbrücke

Sitz‘ ich

Inhalierend Virginias

Riesige Felder

Sprecher

Am 27. August 1960 ist dieses „Selbstporträt mit Zigarette“ entstanden, unter einer Eisenbahnbrücke am Mainufer in Offenbach. Da ist der Dichter Dieter Leisegang 20, er raucht. Immer. Das ist wie atmen. Es ist gar nicht vorstellbar, ohne Zigarette zu sein. Der Rauch kann einen forttragen, in einen schwebenden, träumerischen Zustand, und Dieter Leisegang träumt wie viele junge Männer von einem Kino-Amerika wie bei John Ford oder Howard Hawkes. Die Filme öffnen eine Weite, die in der engen Bundesrepublik nicht zu finden ist.

O-Ton 23 Leisegang (CD 1, Track 1, 35.07)

Auf uns Kinder hatte einen ganz großen Einfluss der amerikanische Film, das darf man nicht vergessen. Das einzige, was war, war das Kino, das war sehr billig. Wir waren regelrecht festgelegt, was Kino angeht. (...) Wir konnten immer in das Kino gehen, in jeden amerikanischen Film. (...) Diese Filme waren eigentlich Schule. Mein Vater sagte zu uns immer: da gibt's den und den Film mit Joel McCrae, Wildwestfilm, guck dir den an, ist besser als die Schule. Und bekam man das Geld und konnte da rein. Und damals konnte man im Kino noch sitzen bleiben, da kamen die Filme für Erwachsene. Dann kamen die Filme für Erwachsene, „Gilda“ mit Rita Hayworth und Glenn Ford - alles, was ich im Leben brauchte, hatte ich mehr als aus der Schule aus diesen Filmen, weil die sind einfach genial.

Atmo - Film

Ausschnitt aus „The Gunfight of Dodge City“ mit Joel McCrae

O-Ton 24 Jutta Brederhoff (CD 1, Track 1, 40.38)

Diese Filme aus der Zeit, die amerikanischen Filme, hatten das Thema Freundschaft, Treue und die Konflikte, die dazu führten, dass diese Werte, das sind nach wie vor die Werte, dass die dann zerbrachen. Das waren eure Themen.

Sprecher

Was Filme und Literatur nicht vermitteln, lehrt die Universität. Nach dem Abitur 1963 studiert Dieter Leisegang in Frankfurt Philosophie, Germanistik und Geschichte – unter anderem bei Theodor W. Adorno und Julius Schaaf. Er macht alles schnell, als hätte er nur

wenig Zeit. 1968 dann die Studentenrevolte. Frankfurt ist stark politisiert. Professoren werden vom Rednerpult gedrängt.

Musikeinspielung 4

The Stooges: Search and Destroy

Kurz stehen lassen, dann unter den nächsten Sprechertext

Sprecher

Vertreter der Studentenschaft fordern Aktionen. Die Stadt ist aus den Fugen. Adornos Theorie wird zu einer der Grundlagen der Studentenbewegung; doch weil sich Adorno hinter seiner Theorie verschanzt und den revolutionären Gestus der Studenten ablehnt, hadern viele.

O-Ton 25 Adorno (Ausschnitt aus dem Vortrag „Der Jargon der Eigentlichkeit“ in: „Aufarbeitung der Vergangenheit“, CD 3, Track 4, 1.21)

Sozial reagiert das Gefühl der Sinnlosigkeit auf den weitreichenden Dispens von Arbeit unter fortdauernder gesellschaftlicher Unfreiheit. Die freie Zeit der Subjekte enthält ihnen die Freiheit vor, die sie geheim sich erhoffen und kettet sie an das Immergleiche, den Produktionsapparat auch dort, wo dieser sie loslässt. Immerzu müssen sie die offenbare Möglichkeit damit vergleichen und werden umso verwirrter, je weniger die geschlossene Fassade des Bewusstseins, welche der der Gesellschaft nachgebildet ist, den Vergleich mit möglicher Freiheit durchlässt.

O-Ton 26 Joachim Leisegang (CD 2, Track 1, 41.50)

Adorno mochte er schon, aber Adorno war für ihn auch so eine Showsache.

(CD 2, Track 1, 41.24) Der wirklich wichtige Mann war Julius Schaaf. Ein ganz zurückhaltender Philosoph. In England übrigens sehr bekannt. (...) Und der hat Dieter natürlich sehr geschätzt durch diese bestimmte Erkenntnis in der Beziehungstheorie.

Sprecher

Leisegang hält sich zurück und bedeckt. In den Chor seiner Zeitgenossen will er nicht recht einstimmen. Der ist ihm zu laut, zu schrill und oft zu unreflektiert. Oder schlicht zu weit entfernt von eigenen Erfahrungen.

Atmo / 68er-Collage

[Rolf Dieter Brinkmann: „Alles kontrolliert...“ (CD „Von Acid zu Adlon“, Track ..., 0 – 0.08) // Hubert Fichte: „Wörter für Polizist: Senatscowboy...“ (CD „Coin Acid zu Adlon“, Track..., 0 – 21) // Rolf Dieter Brinkmann: „Immer wieder Schnitte...“ (CD „Von Acid zu Adlon“, Track..., 0 – 0.03) // Peter Handke: „Ich bemerke, dass in der deutschsprachigen Prosa...“ (CD, Track ..., Handke, 2.14 – 2.37) // Rolf Dieter Brinkmann: „Immer wieder Schnitte...“ (CD „Von Acid zu Adlon“, Track..., 0 – 0.03) // Hans Magnus Enzensberger: „Die Kapitalisten und die ...“ (CD 1968, Track 9, „Aktionskomitee“, ab 2.32 -) // Rolf Dieter Brinkmann: „Immer wieder Schnitte...“ (CD „Von Acid zu Adlon“, Track..., 0 – 0.03) // Daniel Cohn-Bendit: „Ich glaube, die Zielvorstellung...“ (CD 1968, Track 10, 0.38 – 0.49) // Rolf Dieter Brinkmann: „Immer wieder Schnitte...“ (CD „Von Acid zu Adlon“, Track..., 0 – 0.09)

O-Ton 27 Leisegang (CD 2, Track 1, 28.55)

Es kam da eine Zeit, die nannte er immer den Aufstand des Hässlichen. Das gab's ja wirklich. Das gibt's ja heute noch zum Teil. Aber das hat uns nicht so interessiert. Die waren auch alle so kriegerisch, wenn sie mit denen gesprochen haben, die wollten sie bekleckern mit dem ganzen Mist. Wir waren ja oft bei Leuten, wir waren damals bei Eva Bornemann, das war eine Übersetzerin der amerikanischen Lyrik, und ihr Mann war der Herr Bornemann, der war sehr nett, das waren Juden, die emigrierten nach Kanada, und dann kam er zurück, (...) Ernest Bornemann, ein hochintelligenter Mann, der hat uns immer beschimpft, warum wir keine Kommunisten seien. So Leute braucht die kommunistische Partei! Da haben wir immer gesagt: Wir brauchen aber die kommunistische Partei nicht. JB: Ihr wurdet aber immer als Kommunisten beschimpft! lacht.. selbst meine Tante hat mich als Kommunist beschimpft, weil ich in meinem Atelier keine Vorhänge hatte. So war diese Zeit, die war sehr amüsant! Aber das hat uns auch nicht bewegt. Und als dann die alle links waren, waren wir plötzlich ganz rechts, wir blieben immer am selben Standort, die liefen um uns herum. Dann ist man mal links und mal recht.

Sprecher

An Dieter Leisegang prallt die aufgewühlte Stimmung ab. Vielleicht gefällt er sich in der Pose des Abgeklärten. Auch durch seine Kleidung – Anzug statt Jeans – betont er sein

Anderssein: Der Gestus der Bürgerlichkeit, das ist auch ein Schutz davor, in der Masse auf- oder untergehen zu müssen. Diese Haltung hat vermutlich weniger mit politischer Gesinnung als vielmehr mit einer tiefen Scheu vor dem wahrgenommenen Vergemeinschaftungszwang zu tun. Der existenzielle Kampf spielt sich eben doch im Innern ab, nicht auf der Straße. Leisegang glaubt nicht daran, die Welt retten zu können, geschweige denn sich selbst. "Coca-Cola" heißt ein seinem Bruder Jolei gewidmetes Gedicht, das auf Innerlichkeit besteht.

Zitator 1 (Anfang von: "Coca-Cola. Für Jolei")

Natürlich wissen wir, wenn wir arbeiten, nie recht
ob alles dies, was uns einfällt, an Objekten, an
Wortverbindungen, nicht einfach überflüssig
längst getan ist, von solchen, denen ihr Tun
noch notwendig war. Wir beide aber, dessen eingedenk
haben uns ganz in uns selbst entwickelt: kein
Äußeres läßt uns noch aufhören. Gerade weil
heute alles nach außen geht, das Private verfemt ist
als Chinoiserie, und die Lösung unsrer Probleme
abhängen soll nicht von "Kunst und nochmals Kunst"
sondern von Politik, Haltung, Gewissen,
haben wir unseren Frieden innen errichtet: Du, in Deinen blauen
Stuben, und ich, etwas anspruchsvoller, so mir vorm
Fenster das vorbeifließt, was alt wie der Mai ist
auch einige Blicke mir reichen bis an die
Ausläufer der Wetterau.

Sprecher

Sinnliche Weltwahrnehmung auf der einen Seite, auf der anderen Seite: Abstraktion. 1969 promoviert Dieter Leisegang in Philosophie über "Die drei Potenzen der Relation". Ein Thema aus der Beziehungstheorie, die sein Doktorvater Julius Schaaf mitbegründete. Leisegang entwirft eine eigene "Philosophie der Beziehung". Man lobt das hohe Reflexionsniveau. Da ist er 27 Jahre alt und unterrichtet schon. Nicht an der Uni, sondern an Werbefachschulen. Auch hier fällt er auf. Denn er ist alles andere als ein Reklamefuzzi.

O-Ton 28 Leisegang (CD 1, Track 1, 1.00.35)

Der Unterricht von Dieter war hochinteressant. Da ging es immer um beziehungstheoretische Dinge. Da war er ja groß drin. Aber er hat das auch immer bezogen auf das Leben, und er hat gesagt: das sollte man nicht tun.

Zitator 1

„Das Sein als Beziehung ist alles, insofern alles, was ist, in der Beziehung als Sein steht. Von ihm her gesehen ist das Sein also wohl: Identität. Von den Etwasen, die sind, aber nicht alles sind, aus gesehen – Differenz. Nämlich ihre Differenz gegeneinander.

Sprecher

Und als brauchte das Abstrakte wiederum ein Gegengewicht, eine praktische Anwendung, sucht Dieter Leisegang ein neues Betätigungsfeld. An der Werkkunstschule für Gestaltung in Offenbach lehrt Dieter Leisegang Ästhetik.

O-Ton 29 Leisegang (CD 2, Track 1, 11.40)

Gerade was Werbung angeht, da hat er ja auch Artikel geschrieben, die den Werbeleuten nicht gefielen. Über eine nicht-faschistische Werbung. Über eine informative Werbung. Wenn sie dann in so einem Gremium sitzen, wo wir saßen bei Olivetti, und da saßen die blöden Deutschen, muss ich schon sagen, die Italiener waren immer wundervoll, die waren geradezu begeistert, die gingen eben anders vor.

O-Ton 30 Jutta Brederhoff (CD 2, Track 1, 12.35)

Und von diesen Dingen hätte man ihn im Grunde völlig befreien müssen. Dann hätte er nur seiner ganz privaten Arbeit sich widmen könne, nämlich eben zu schreiben.

O-Ton 31 Leisegang (CD 2, Track 1, 12.08)

(Forts. voriger O-Ton Leisegang) Und man hörte dann immer: Sie müssen schreiben, dass die Maschine, der Mikrocomputer, den wir machen, besser ist als IBM. Und da sagte Dieter: Das mache ich nicht. Der ist nicht besser. (...) Das hat ihn nicht interessiert. Da hat er das abgebrochen.

Sprecher

Das Wort steht immer im Vordergrund. Nicht das Materielle. Dieter Leisegang gibt die Frankfurter Lyrikreihe "ars poetica" heraus und die Kulturzeitschrift "eidos", übersetzt unter anderen W.H. Auden und Hart Crane. Er arbeitet für den Hessischen Rundfunk und schreibt für eine Designzeitschrift. Ein Lehrauftrag an der Universität Frankfurt, Geld verdienen bei der Firma Olivetti, eine Gastdozentur in Johannesburg, Südafrika - das Arbeitsleben zwischen Werbung und Geisteswissenschaft läuft gut an. Einem Freund, der krank wird und den Abgabetermin seiner Dissertation nicht einhalten kann, diktiert er die Doktorarbeit in drei Tagen. Vielleicht sind das Legenden über einen Hochbegabten. Vielleicht ist da ein wahrer Kern.

Zitator 1 (Anfang von: "Friedlicher ganz alltäglicher Morgen")

Heute früh, Samstag, den elften April
Störte mich, wie jeden Morgen zwischen März und Oktober
Eine Clique durcheinander schreiender Vögel
Von meiner Arbeit auf

Die Nacht durch war ich beschäftigt
Schreibend, nachschlagend (ganz selbstvergessen, ganz der
Erlernen Versenkung) mit meinem Aufsatz über das
"Ende der Einsamkeit"

Jetzt, fünf Uhr dreißig, beim Klingeln
Der ersten Straßenbahn, fällt mir das Wirkliche
Wieder ein: ich, wie ich hier sitze
Mit schmerzendem Rücken und vom Rauchen trockener Kehle

O-Ton 32 Corino (2.35)

Wenn Sie große Lyrik lesen, sei es von Lorca, sei es von Else Lasker-Schüler, sei es von Marina Zwetajewa, da haben Sie mit einem Mal das unwiderlegliche Gefühl, Mensch, das ist bedeutende Lyrik, ohne dass Sie sich zunächst einmal über die ästhetischen Gesetze, die da wirksam sind, klar werden. Es ist bei Dieter Leisegang ein

Ton der Ernsthaftigkeit, der Entschlossenheit gewesen, der Reduzierung auf das Wesentliche, Dinge, die mich eben sofort fasziniert haben und mich so bedauern ließen, dass ich ihm zu Lebzeiten nicht ein bisschen behilflich sein konnte. Aber es ist eben typisch für ihn, dass er keine Kontakte suchte in der literarischen Szene außer ganz wenigen, die er hatte zu seinem Verleger Horst Heiderhoff zum Beispiel. Er scheint sich in der Frankfurter literarischen Szene nicht umgetan zu haben.

Sprecher

Mit dem Verleger und Typographen Horst Heiderhoff gibt Dieter Leisegang die Reihe "Das Neueste Gedicht" heraus. Das Interesse für die eher randständigen Stimmen verbindet sie. Stark in ihren Texten, verhalten in der Öffentlichkeit. Wie Dieter Leisegang selbst. In vielen Gedichten spürt man den unbedingten Augenblick, und Musik, die er oft beim Schreiben hört, inspiriert nicht nur, sondern wird den Worten anverwandelt. Am 12. Dezember 1967 entstand ein Gedicht, das im Titel ausdrücklich das Musikstück nennt: Charles Ives: „Children's Day at the Camp-Meeting.“

Musikeinspielung 5 (Charles Ives: Sonate Nr. 4 für Klavier und Violine, Children's Day at the Camp-Meeting)

...nur erste Strophe des Gedichts am Ende der Musik einbauen...

Zitat (aus: "Charles Ives: Children's Day at the Camp-Meeting", 12. Dezember 1967)

Früh wird hier zumute, braun
Von jener Art
Heiligkeit, morgens, der Felder
Die gerade gepflügt sind ...

Musikeinspielung 5

Musik nachklingen lassen, ausblenden...

Sprecher

Leisegang hat die anderen Ausdrucksarten stets im Blick. Sie eröffnen einen Raum, in dem man umherlaufen, sich finden und verlieren kann.

O-Ton 33 Joachim Leisegang (CD 1, Track 1, 48.58)

Dieter war ein Mensch, der wollte den Dingen auf den Grund gehen. (...) Der Dieter hat sehr früh Ezra Pound gelesen. Franz Kafka, ganz früh, und darüber auch gearbeitet. Aber der Dieter hatte von der Mentalität und der Struktur her, war er diesen Personen sehr ähnlich. Auch mit der Erkrankung, das ist ja hochinteressant, diese merkwürdige Lungenerkrankung.

Sprecher

Tatsächlich gibt es schon vor dem Freitod einen Bruch im Leben Dieter Leisegangs.-1963, im Jahr seines Abiturs und des ersten Semesters an der Universität, infiziert sich der starke Raucher mit Tuberkulose. 1966 – mitten im Studium – wird er operiert. Er muss auf den Zaubenberg, nach Davos, in die Lungenheilanstalt. Dort schreibt er eine Erzählung, die unveröffentlicht bleibt, sie trägt den Titel „Blut“:

Zitator 1

„Ich liege hier und habe eher ein Gefühl, als habe mich alle Welt verlassen. Meine Frau versichert das Gegenteil – aber 600 Kilometer, ein anderes Land. Mein Gott das ist tagtäglich unüberbrückbar. Der nebenan ist zwei Jahre hier. 2 Jahre. Er sagte: Die Zeit geht so schnell vorüber. Nun ja, er ist sechzig, da werden die Jahre schon kürzer.“

Sprecher

Vielleicht will Dieter Leisegang nicht warten, bis die Jahre kürzer werden, sich das Gefühl für die Zeit verabschiedet und sich die Gedanken, mit der die Zeit ausgefüllt werden, nicht mehr genau spüren lassen. Leisegang sollte in Davos mindestens ein halbes Jahr ausharren, flieht jedoch bereits nach drei Wochen. Lieber unterzieht er sich einer gefährlichen Operation. Die Schmerzen verschwinden nie ganz. Im Frankfurter Nordwest-Krankenhaus entsteht dieses Gedicht:

Zitator 1

Farben

Blau und weiß
Im Fenster des

Neurologischen Instituts
Die Schwester

Auf einem grauen
Sommermorgen

Sprecher

Jutta Brederhoff, die befreundete Ärztin, hat ihn auch in dieser Zeit begleitet. Sie hat ihre Doktorarbeit über Tuberkulose geschrieben:

O-Ton 34 Brederhoff (CD 2, Track 1, 17.24)

Ich will natürlich nicht leugnen, dass es, wie ja auch oft schon erwähnt in der Literatur, dass es eine Persönlichkeit gibt, eine Persönlichkeit für die Tuberkulose, eine Künstlerpersönlichkeit für die Tuberkulose. Nur, was ich als Arzt jetzt sagen kann ist, ich kann Ihnen nicht belegen, wie diese Persönlichkeit wissenschaftlich zu definieren ist. Aber ich glaube doch, das ist ab er wie gesagt ein Glauben, nicht ein Wissen, ich glaube doch, dass es Persönlichkeiten gibt, die eine spezielle Neigung haben, wenn sie eine Krankheit akquirieren, dann die Tuberkulose akquirieren, das glaube ich schon. Das hat sich eigentlich in der Literatur-, Kulturgeschichte so häufig dargestellt, dass man fast gezwungen ist, daran zu glauben.

Zitator 1 (aus: "Advent")

Allein, mit diesem Ausblick auf letzte
Lichter (Sterne und Lampen) bewohnt

Dich kein Hiersein. Zwar macht der
Zigarettenladen noch sein Geschäft an Dir

Aber erst wenn auch das ein Ende hat, wachsen
Die weißen Flügel: Bist Du am Ort -

Sprecher

Ohne Zigarette geht es weiterhin nicht. Was ist das für eine Sucht nach Ausdruck, nach Tod?

Je tiefer man eindringt in die Biographie, die sich in Dieter Leisegangs Werk spiegelt, desto deutlicher zeigen sich Risse. Diese dreißig Jahre Leben sind in keine Ordnung zu bringen. Immer wieder stößt man bei der Spurensuche an Grenzen, auf Rätsel. Da ist nicht einer, der anders sein will, um aufzufallen. Er sagt einfach, was ist. Bedrückend klar auch mit sich selbst.

O-Ton 35 Leisegang (CD 1, Track 1, 57.56)

Der Dieter wusste immer: Länger als 30 lebt er nicht. (...)Er wird nicht älter als 30.

Zitator 1 (aus: "Lebenslauf")

Ein Vorwärts, das sein Treibendes vergaß
Und jeder Gang, ganz zwischenlose Spuren
Ruinen, unverständliche Figuren
Ein Spuk in Spiegeln, ein "Ichweißnichts"

O-Ton 36 Joachim Leisegang und Jutta Brederhoff (CD 2, Track 1, 8.16)

JB: Man kennt ja das Gedicht: „Ist Richtung / Selbsthinrichtung...“ [reden durcheinander]. Der Weg war vorgezeichnet.

JL: Der war schon vorgezeichnet, das würde ich auch sagen.

JB: Aber wohl auch durch ihn selbst [JL: Ja.]. Er selbst hat sich ja sowieso ein Lebensalter 30 Jahre, und als er sich dem näherte... Und man muss sagen, gewisse Lebensumstände auch nicht so zu dem Zeitpunkt gestaltet waren, dass sie ihn zwingend davon hätten abhalten können. Da lief das ganze wirklich in diese Richtung „Selbstrichtung/Selbsthinrichtung“. Es war deshalb so konsequent, weil das im Grunde ein vorgezeichneter, von ihm auch gedanklich vorgezeichneter Weg war, dem er folgte, ohne dass – leider – zu diesem Zeitpunkt äußere Kräfte so stark einwirken konnten, dass dieser Selbstmord verzögert worden wäre oder gar nicht stattgefunden hätte. Das gab es leider zu dem Zeitpunkt nicht. Da spielen natürlich auch private Dinge dann eine Rolle

Sprecher

Zur philosophischen Überzeugung, dass das Ich unrettbar sei, tritt zunehmend auch eine greifbare materielle Not. Dieter Leisegang heiratet und hat einen Sohn. Er muss die Familie mit versorgen.

O-Ton 37 Corino (6.54)

Ich glaube, er hat, um mit einer agrarischen Metapher zu antworten, eine Art Vielfelderwirtschaft betrieben. Er war ja unglaublich breit begabt. Er war, das darf man nicht vergessen, auch ein sehr talentierter Zeichner, das war das Erbe des Vaters, der ja auch Maler und Kartograph gewesen war. Er hat sich mit Primzahlen, mit den „Querulanten im Reich der natürlichen Zahlen“, wie er mal sagte, beschäftigt und hat sich mit Handbüchern über die Primzahlen jenseits von 10 hoch 7, glaub ich, beschäftigt. Er hat Programmierhandbücher für die frühen Computer von IBM angefertigt, er hat eine philosophische Dissertation bei dem nicht sonderlich bekannten Frankfurter Philosophen Julius Schaaf geschrieben, er hat Lyrik geschrieben, er hat Hörspiele geschrieben, also, das ist eine Breite der Begabung wie ich sie eigentlich bei keinem meiner Zeitgenossen kenne.

Sprecher

Das Geld, das er durch die vielen Jobs einnimmt, fließt trotzdem immer zu spärlich. Um so respektabler, dass er sich in jede dieser Tätigkeiten mit größtmöglicher Präsenz vertieft. Nichts scheint nebensächlich, alles stößt gleich das innere Zwiegespräch an. Aber Dieter Leisegang provoziert eben nicht. Er bezieht nur in Ruhe Stellung und zieht still die Konsequenz. Als gäbe es zur Abwehr des Untragbaren keine gemäßigten Alternativen. Genauso rigoros ist er, was die eigene poetische Arbeit betrifft. Vieles wirft er weg, manches rettet seine Frau, die den Papierkorb wieder ausräumt. Autoren, die tausende von Gedichten produzieren, sind ihm suspekt. Er selbst veröffentlicht eher, wenn andere drängen, und bezahlt den Druck seiner Gedichtbände selbst.

O-Ton 38 Brederhoff (CD 1, Track 1, 1.06.50)

Er hat nur abgeliefert das, was dann andere hätten aufgreifen können, um ihm diese Bedeutung dann zukommen zu lassen. Aber er selbst hat das nie von sich aus promoviert. Dazu war er viel zu vornehm auch, und auch viel zu ernsthaft, das war ihm ein Gebiet, was er nicht gerne betreten hätte.

Sprecher

Dass Autoren sich schwer tun, ihre eigene Werbetrommel zu rühren, ist nicht ungewöhnlich. Bei Leisegang aber war es mehr. Fast eine Verweigerung, sich gemein zu machen mit den Dichtern, die ihre Waren auf dem Markt feilboten. Man könnte das uneitel nennen; vielleicht

ist es aber auch eine höhere Form von Eitelkeit: eine Art von Snobismus. Oder ein notgedrungener Rückzug, weil Leisegang klar war, dass alle Deklamation, alle Agitation ins Leere laufen würde. Dass Literatur nur etwas leise und in kleinen Schritten verändern kann, wenn überhaupt.

O-Ton 39 Jutta Brederhoff (CD 1, Track 1, 1.05.39)

Da fällt mir ein, doch auch mal zu hinterfragen, ob der Name Leisegang nicht auch dem Charakter von Dieter und auch von ihm entspricht. Denn alle beide sind immer sehr leise gegangen. (...) Das ist, was ich meine, diese Kongruenz von Persönlichkeit und Name. Leise gehen. Nie irgendein Geräusch machen, nie in den Vordergrund treten. Und das hatte auch Dieter an sich, dieses Sich-Zurücknehmen.

O-Ton 40 Leisegang (CD 1, Track 1, 58.17)

Der Dieter sagt auch noch etwas sehr Interessantes. Er hat ja Liebesgedichte geschrieben, die ich persönlich sehr schön finde, die wollte er aber nicht veröffentlichen, die habe ich dann veröffentlicht. Da hat er immer gesagt, wenn wir ältere Dichter sahen (...) - Krolow etwa: Das ist nahezu lächerlich, dass ein Mann noch heute über 30 ein Liebesgedicht schreibt. Das kann man nicht machen. Er fand überhaupt (...), wenn man jung ist, kann man sich so ausdrücken. Aber jenseits der 30 sollte man was Vernünftiges machen.

Musikeinspielung 6

Vorschlag: Frédéric Chopin: Étude op. 27 no. 7, "Elegy"

Sprecher

In den letzten beiden Jahren vor der Selbsttötung entstehen eine Reihe Liebesgedichte mit elegischem Charakter. Eines davon trägt den Titel "Zuspruch". Ordentliches Reimschema, leises Pathos, schmerzlich schön.

Zitator 1

Liebste, schau in mein Gesicht
Streichle mir die Haare
Höre nur, wie still das Licht
Vom erloschnen Leben spricht

Komm auf meine Bahre -

Sprecher

Diese letzte Strophe schreibt er mehrfach um. In der letzten Version lässt er die Bahre verschwinden.

Zitator 1 (aus: "Zuspruch")

Liebste, schau in mein Gesicht
Träume mir entgegen
Sieh doch nur, wie schön das Licht
Sich an meinen Augen bricht
Ach, lauter Regenbögen -

Sprecher

Die Form aber bleibt. Als gäbe sie Standfestigkeit in einer haltlos gewordenen Lebenswelt. Der Text mit seinen durchgestrichenen oder wieder belebten Passagen bildet die inneren Konflikte ab. Mal verlockt die Bahre, der Tod. Im nächsten Augenblick verführt das Leben. Aber wen? Wer spricht hier?

O-Ton 41 Corino (10.00)

Er hat die Texte geschrieben, die er schreiben musste, die seine Situation ausgesprochen haben. Und all das Gerede vom Tod der Literatur damals, wie es ja auch Enzensberger propagiert hat, das hat ihn, glaube ich, sehr kalt gelassen.

O-Ton 42 Leisegang (CD 2, Track 1, 0.14)

Völlig privat. Seine Privatsachen. Die Veröffentlichung der Bände geschah nur, wenn wir das besprochen haben, und er hat das ja auch bezahlt. Er wollte ja nicht dafür Geld, hat nie dafür Geld gesehen. Er hat nie was damit verdient. Er fand das auch idiotisch, dass Leute jedes Jahr einen Lyrikband veröffentlichen.

O-Ton 43 Corino (17.43)

Es gibt ja das berühmte Diktum von Adorno, dass man nach Auschwitz keine Lyrik mehr schreiben könne und dürfe. Das hat Dieter Leisegang souverän in Abrede gestellt.

Sprecher

Die letzten Gedichte sind posthum erschienen. Sie klingen nach Abschied, kein Abschied mehr auf Raten, sondern ein zügiges Verschwinden. Die Krankheit zum Tode war das Leben selbst, die in der Tuberkulose wahrnehmbar wurde. Auch die Lyrik konnte ihn nicht mehr halten.

O-Ton 44 Leisegang (CD 2, Track 1, 12.55)

In der Dichtung, bin ich davon überzeugt, Dieter hat alles gesagt, was wichtig war. Und das wäre Wiederholung. Das hat er auch selbst immer gesagt. Wiederholung braucht man nicht. Ich weiß nicht, ob Sie es so sehen, aber ich sehe, der Dieter hat alles gesagt, was wichtig war. Der war nun mal kein Karl Krolow, der bis 80 dann noch Liebesgedichte und diese ganzen Dinge.

Sprecher

1972 stirbt der Vater, ein Ereignis, das den Entschluss, dem eigenen Leben ein Ende zu machen, vielleicht beschleunigt hat.

O-Ton 45 Leisegang (CD 1, Track 1, 27.58)

Für den Dieter war natürlich ein Riesenschock der Tod meines Vaters. Da war er gerade in Südafrika und hat alles abgebrochen. Ich war auch in Südafrika, kam ein paar Tage vor ihm an, und dann starb mein Vater, und das war für Dieter sehr schwierig.

Zitator 1

Einsam und allein

Einsam ist ja noch zu leben
Hier ein Ich und dort die andern
Kann durch die Alleen wandern
Und auf Aussichtstürmen schweben

Einsam ist noch nicht allein
Hat noch Augen, Ohren, Hände
Und das Spiel der Gegenstände

Und die Trauer, da zu sein

Doch allein ist alles ein

Ist nicht da, nicht dort, nicht eben

Kann nicht nehmen oder geben

Leergelebt und allgemein

O-Ton 46 Corino (16.14)

Aber wissen Sie, es gibt Menschen, zu denen zum Beispiel Leute wie Kleist gehört haben, denen auf Erden nicht zu helfen war. Und zu dieser Art von Menschen scheint auch Dieter Leisegang gehört zu haben. Es ist ja auch nicht von ungefähr, dass er sich mit Majakowski beschäftigt hat. Und dass er Zeichnungen angefertigt hat, die einen Schädel mit einem Loch durch die Stirn zeigen. Es gibt Bilder, wo er zeigt, wie ein Ich sich im physischen Sinne in Einzelteile zerlegt und Kopf und Gliedmaßen und Brustkorb getrennt auf eine Ablage legt. Also, von daher war dieses Motiv – Motiv im wahrsten Wortsinne – allgegenwärtig bei ihm. Und jeder Tag war eigentlich nur ein Aufschub.

Sprecher

Dieter Leisegang auf die Spur kommen zu wollen, hieße auch, ihm ins Udenkbare nachzufolgen. Aber der letzte Schritt lässt sich nicht begreifen, wer den Freitod sucht, so Jean Améry, bricht aus „aus der Logik des Lebens“. Hier muss die Spurensuche enden. In dem Band „Unordentliche Gegend“ heißt es:

Zitator 1

„Fast alles im Leben kommt ein bisschen zu spät. (Der Roller, die Frau, der Erfolg – hin und wieder sogar der Tod.) Aber das meiste kommt nie.“

Sprecher

Leisegang hatte sich ausgelebt und ausgeschrieben. Vielleicht hatte er nicht erwartet, dass noch etwas kommen möge.

O-Ton 47 Corino (14.39)

Die letzten Jahre scheinen für ihn wirklich sehr sehr mühsam gewesen zu sein und haben ihm diesen Entschluss erleichtert, und auch da war er von großer Konsequenz. Er sagte einmal, man solle nicht im Herbst sterben mit den Müden, sondern im Frühling, wenn alles erwachen will. Und von daher war es nur logisch, dass er sich an einem Frühlingsbeginn, 21. März, erschossen hat.

Zitator 1

Auch ein Wunsch

Am besten im Frühling sterben
Wenn alles
Erwachen will:

Nur ja nicht im Herbst
Mit den Müden

Sprecher

Das „Motiv der Selbstaufhebung im Irgendwie, Irgendwo, Irgendwann“, so hat es Leisegang einmal über sich geschrieben: Kleine Spurenelemente finden sich in vielen seiner Gedichte. Wie ein Gift, das langsam zu wirken beginnt, bis es die Konzentration erreicht, die tödlich ist.

O-Ton 48 Corino (13.50)

Er war sich von der Unrettbarkeit des Ichs nicht nur im philosophischen, sondern auch im physischen Sinne bewusst.

Musikeinspielung 7

Gustav Mahler:

Vorschlag 1: Wo die schönen Trompeten blasen (beginnt instrumental, darüber Gedicht legen, danach 1. gesungene Strophe hochfahren und im anschl. Instrumentalteil wieder heraus)

Vorschlag 2: Kindertotenlied Nr. 1: Nun will die Sonn' so hell aufgeh'n... - 1. Strophe bringen, danach folgt Instrumentalteil, darüber Gedicht

Zitator 1

Mahler

Auf Einfaches zielen
Hinter alle Strukturen

Bilder: Vieles zeigt
Ja das Wörtliche

Klang und Traum
(Die Figuren)

Fühlen
Mitten was schweigt

O-Ton 49 Leisegang (CD 2, Track 1, 7.18)

Es könnte sogar sein, wenn ein bestimmtes Ereignis dazwischen gekommen wäre, dass er das aufgeschoben hätte. Aber es stand schon fest, dass er das irgendwann machen wird. Das stand ganz fest. Er hatte ja auch eine Waffe, wir konnten ja mit Waffen gut umgehen, und ... Ich hatte mit Dieter etwas – das ist eigentlich sehr privat -, er hat immer zu mir gesagt, wer zuerst stirbt, der muss sich um den Nachlass des anderen kümmern. Das ist eine Verpflichtung. Und die hat er mir aufgetragen (...) Vielleicht hat er mich dadurch vor so einem Schicksal bewahrt, das kann ja passieren. Das kann immer passieren.

Zitator 1

Wie jeden Morgen, werde ich gleich den
Aschbecher ausleeren, durch die dämmrigen Zimmer wandern
Vielleicht ein wenig
Aus dem Fenster die noch stillen Straßen entlang schauen

Bis hinauf zu dem Haus, in dem mein Bruder wohnt –
Werde, fast geheimnisvoll

Für eine Weile an das Bett meiner Frau treten
Ihren Schlaf beobachten und

Mir (ohne Bitterkeit, freilich) eingestehn, daß das meiste auch
Ohne mich auskommt
Dann werde ich, abschließend gleichsam
Einen letzten Blick auf die vollgeschriebenen Bögen werfen

Mit dem unabweisbaren Gefühl, etwas getan zu haben
Etwas Gutes, Nützliches
Und, wie immer, die Fragen verdrängen
,Warum?' und ,Für wen?'